

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (C. S.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüffel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: H. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Ad. Müller, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboßen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Zum Krieg gegen den „Schnapsteufel“.

Soziale Kurpfuscherei hier, soziale Kurpfuscherei da, soziale Kurpfuscherei überall!

Erst in unserer vorletzten Nummer haben wir Gelegenheit genommen, zum Kapitel der sozialen Kurpfuscherei einen Beitrag zu liefern, indem wir zeigten, in welcher Weise die protestantische Geistlichkeit bemüht ist, durch Palliativmittelchen die durch die heutigen sozialen Zustände theilweise auf den Hund gekommene öffentliche Sittlichkeit zu heben. Heute haben wir schon wieder Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie an einer anderen Stelle unseres todtkranken Gesellschaftskörpers soziale Kurpfuscherei mit allerhand obskuren Mixturen herumquacksalbern.

Es handelt sich um die angebliche Bekämpfung der Trunksucht oder, wie sich die Frommen auszudrücken pflegen, des „Schnapsteufels“.

Wir leben jetzt in der Kongreßsession, wo sich alle Diejenigen ihr alljährliches Stellbühnchen geben, die den Beruf in sich fühlen, mit Gleichgesinnten über öffentliche Dinge zu verhandeln, das aber nicht wollen und können, ohne gleichzeitig dem Vergnügen und der Erholung in ausgedehntestem Maße mit zu huldigen. (Vergl. die Rendezvous der Künstler.)

So hatten sich auch vor einigen Tagen die deutschen Temperenzler, d. h. die Vertreter der „Mäßigkeitsvereine“, der „Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke“, oder wie die Leute sonst ihre Konventikel nennen, (welche öffentlich Thee und Wasser trinken, wohl auch es nur zu trinken empfehlen, aber Niemand sagen, was sie zu Hause schlucken, zu einem Kongreß zusammengefunden.

Etwas Neues zur Bekämpfung der „Schnapsteufel“ ist dort nicht vorgebracht. Wie alle Sympathiedoktoren nach dem Hersagen ihres immer desselben Sprüchleins mit der Kur zu Ende sind, so auch die sozialen Quackalber. (Vergl. ebenfalls die Künstlerei.) Auch hier wurde die alte bekannte Litanei gegen die „Unmäßigkeit“, den Alkoholgenuß, das Wirthshausleben vorgebracht und die alten bekannten „Forderungen“ dagegen erhoben: Pflege der Mäßigkeitsvereine, Einschränkung der Zahl der Wirthshäuser, Schaffung von Trinker-Heilanstalten, Bestrafung des öffentlichen Mergerniß erregenden Betrunkenseins, Entmündigung der Gewohnheitstrinker.

Das waren die empfohlenen Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht. Also genau wie bei der „Hebung der Sittlichkeit“ wird auch hier

zur Beseitigung sozialer Uebelstände, die in der Hauptsache in unseren heutigen wirthschaftlichen Zuständen wurzeln, in erster Reihe nach Polizei und Strafgesetzen gerufen.

Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, ja sogar es sehr wahrscheinlich ist, daß sich der Reichstag schon in allernächster Zeit mit der Frage der Bekämpfung der Trunksucht, im Sinne obiger Vorschläge, die ihm schon im Jahre 1881 einmal vorgelegen, zu befassen haben wird, ist es an der Zeit, obwohl es von allen einsichtigen Sozialpolitikern schon oft geschehen, abermals darauf hinzuweisen, wie verkehrt und gefährlich es sein würde, wenn der deutsche Reichstag obigen Vorschlägen zustimmte.

Wie steht es nun mit der Trunksucht? Wer huldigt ihr und was sind ihre Ursachen?

Huldigen thun ihr Angehörige aller Gesellschaftsklassen. Namentlich in Deutschland, wo das Trinken wie ein Sport geübt und gepflegt wird, wo dem Bacchus und Gambrinus die schwungvollsten Lieder gewidmet, die prächtigsten Tempel erbaut und alle festlichen Ereignisse, alle außergewöhnlichen Vorkommnisse und Begebenheiten im Privat- wie Staats- und Gesellschaftsleben mit Trinken begleitet werden, so daß man die Deutschen mit einem gleich großen Recht wie das Volk der Denker, auch das Volk der Trinker nennen könnte. Hier wird die Gewohnheit gar zu leicht zur Leidenschaft, zum Laster. Es kann darum wohl auch der den Deutschen angeborenen und Jahrtausende alten Neigung zum Trinken ein Theil der Ursache beigemessen werden, wenn das Trinken so oft zur Trunksucht ausartet.

Kann nun aber einem ganzen Volke eine derartige mit seinen gesammten Sitten und Gebräuchen auf das Engste verwachsene nationale Eigenthümlichkeit durch Polizei und Strafvorschriften abgewöhnt werden?

Wer das glauben will, mag es glauben, wir glauben es nicht.

Die Trunksucht hat aber auch noch eine andere Ursache.

Die meisten Trunkenbolde, d. h. jene unglücklichen Menschen, welche als solche bezeichnet werden, schaffen unsere sozialen Zustände, die erbärmliche Lebenslage, in der sich ein so großer Theil der Gesellschaft befindet, die Hungerlöhne, die Noth, das Elend.

Es ist unbestreitbare Thatsache, daß der gewohnheitsmäßige Bier- oder Weintrinker nicht so leicht zum Süßel wird, als der Schnapstrinker. Das liegt in der Natur der Dinge. Ein Reizmittel, wie der Brantwein, bedarf, wenn es

keine Wirkung üben soll, wie alle Reizmittel, immer größerer Mengen. Und die größeren Mengen entnerven den Körper so, daß er schließlich auch ein kleines Quantum nicht mehr vertragen kann. Aus diesem Grunde liefert der Brantweingenuß allerdings die meisten sogenannten Trunkenbolde.

Und wer trinkt Brantwein? Wohl auch alle Gesellschaftsklassen; der Arbeiter natürlich am meisten, auch verhältnismäßig am meisten, und zwar, weil er ihn trinken muß. Der Schnaps ist heute für weite Arbeiterkreise kein gelegentliches Reiz- oder Genußmittel mehr, sondern leider ein nothwendiges Nahrungsmittel. Allerdings ein Nahrungsmittel, von dem der berühmte Liebig sagt: Es gleicht einem Wechsel auf die Zukunft, der nie eingelöst, sondern unter Zurechnung der Zinsen immer prolongirt wird, bis er so angeschwollen, daß der Bankerott seines Ausstellers eintreten muß.

Der Arbeiter, welcher Bier oder Wein trinken und sich durch eine ordentliche Kost, namentlich Fleischkost, gut nähren kann, hat kein Bedürfnis nach Schnaps und wird solchen darum auch nicht oder nur seltener trinken, als Derjenige, welcher bei schlechter und ungenügender Nahrung und womöglich noch bei Wind und Wetter im Freien arbeiten muß. Brot und Wasser, Kartoffeln und Kaffee vermögen ihm die durch die Arbeit täglich verminderten Körper- und Geisteskräfte nicht zu ersetzen, um sich in beiderlei Beziehung die Mittel zur Arbeit zu beschaffen, akzeptirt er den Wechsel Schnaps, der ihn auf Kosten des Gesammtkörpers momentan auf den Beinen erhält. Und sowie Einer einmal gezwungen ist, mit seinem Körper solchen Wucher zu treiben, ist er auch der Gefahr des körperlichen Bankrottes ausgesetzt, der entweder in sogenannter Trunksucht oder frühzeitigem Tode zum Ausdruck kommt.

Können hiergegen Polizei und Strafgesetze helfen? Moralisirende Pfaffen und Kommerzienräthe, denen die wirklichen Ursachen der Erscheinungen im Volksleben, wie diese selbst, böhmische Dörfer sind, mögen auch daran glauben, andere Leute nicht.

Wenn die Arbeiter so bezahlt werden, daß sie sich ordentlich nähren und kleiden können, dann wird die hauptsächlichste Ursache des Schnapstrinkens und damit der Trunksucht wegfallen; wenn sie so gestellt sind, daß sie sich ein ordentliches wohnliches Heim schaffen können, das ihnen einen angenehmen Aufenthalt bietet, werden sie auch weniger Verlangen nach Wirthshäusern haben. Desgleichen auch, wenn

ihnen ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse ein geistliches Familienleben ermöglichen.

Hier lege man die Hebel ein: Man schaffe wirksame Arbeiterschutzgesetze und vor Allem gebe man dem Arbeiter so viel Bewegungsfreiheit, daß er sich durch Koalitionen mit seinen Genossen bessere Lebensbedingungen erringen kann...

Der Arbeiter, der vielleicht aus obigen Gründen einmal ein Glas mehr getrunken, als er mit seinem leeren Magen vertragen konnte, oder aus Groll und Verzweiflung über das Jammerliche seiner Lage einmal im Schnaps oder Bier auf eine Stunde Vergessen suchte...

Und dem gegenüber die Saufrüder der vornehmen Klassen! Wenn die sich an Champagner, Kognak oder sonst was vollgezechet haben, daß sie untern Tisch sinken, dann nimmt sie ein Wagen auf, der sie, von Publikum und Polizei unmerklich, nach Hause bringt...

Sind solche Dinge wohl geeignet, den sozialen Frieden zu fördern? Nur eine Verschärfung der Klaffengegensätze müßte die Folge einer solchen „Trinkergesetzgebung“ sein. Wir vermögen darum auch nicht daran zu glauben, daß die Reichsregierung zu den verschiedenen auf sozialpolitischem Gebiete von ihr in den letzten Jahren gemachten Fehlern auch noch diesen hinzufügen sollte.

Von der Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

VI

Während wir bei unserer bisherigen Kritik der ausgeübten Tischlerarbeiten theilweise mehr zu tadeln als zu loben hatten, können wir uns heute in der angenehmen Lage, auch einmal Arbeiten Erwähnung thun zu können, an denen wir nichts anzusetzen haben. Es ist das die von der Hamburger Pianofabrikfabrik von W. F. Bach's u. Co. ausgestellte Kollektion Piano'sorte und Pianinos, auf die wir bei Fortsetzung unserer Wanderung poßen.

Durch letztere Eigenschaften zeichnen überhaupt alle hier angeführten Instrumente die Firma aus. Besondere Erwähnung verdient jedoch in dieser Beziehung noch ein in französischem Aufbaue ausgeführtes und mit gehaltenem Flügel, und zwar in Folge seiner reichen Ornamentierung. Dieselbe, die Formen der deutschen Renaissance tragend, besteht aus sogenannten Flachornamenten und ist in Ausführung wie Ausführung gleich gut.

Da wir schon bemerkt, wie unsere Leser mit dieser gedruckten Arbeit durch eine Zeichnung näher bekannt

machen wollen, können wir heute von einer näheren Besprechung absehen.

Daß die Herren Nachts & Co. für die vorstehend geschätzten Pianinos bei der jüngst stattgefundenen Prämierung von der Preisjury der Ausstellung mit der goldenen Medaille bedacht worden sind, mag nur so nebenbei erwähnt werden. Wären wir nicht durch eigenes Urtheil überzeugt, daß betreffende Arbeiten diese Auszeichnung verdient haben, durch die Thatsache, daß sie selbige bei der Preisvertheilung erhalten, würde uns diese Ueberzeugung noch nicht kommen.

Ähnliche Erscheinungen, welche beweisen, was für einen unsicheren Maßstab für die gewerbliche Leistungsfähigkeit der Aussteller die Urtheile der Preisrichter bilden, haben sich übrigens noch auf allen Ausstellungen gezeigt. Es ist daher die Zahl Derer eine große, und wir gehören auch dazu, welche die Prämierung bei Ausstellungen ganz verwerfen. Das gilt ganz besonders von der Abtupfung der Preise. Unternehmer, welche auf einer Ausstellung den zweiten oder dritten Preis erhalten haben, werden wenn sie mit ihrer Prämierung Klage machen wollen, auf ihren Geschäftsküßlern und Zirkularen nicht jagen, da und da den dritten Preis erhalten, sondern da und da prämiert worden, um das Publikum damit zu täuschen.

Bereine und Versammlungen.

Dresden. Die hiesige Tischlerinnung scheint der Frage, wie man die vielgepriesene Harmonie aus der Vorzeit zwischen Meister und Gesellen wieder herstellen könne, etwas näher gerückt zu sein, doch diesmal nicht, wie ihre Vorgänger, mit Speckfuchen oder Lichterbraten, sondern mit einer seit Februar herabhängenden Vertikallistenordnung, wovon ich hier eine Probe folgen lassen will:

§ 5. Zur Vermeidung von Unfällen hat jeder Geselle auch während der Arbeitszeit das geschliffene oder gehobelte Holz, sowie alle Abschnitte so zu stellen, daß dieselben nicht umfallen können. Auf dem Platze, wo zu bearbeitendes oder bearbeitetes Holz gestellt oder gelegt werden soll, sind zuvor die Hohlspähne vollständig zu entfernen. Für jeden Schaden, der durch Unfällen nachlässig aufgestellter Holzstempel verursacht ist, haftet der Geselle. Bei Schluß der Arbeit jeden Tages hat jeder Geselle seine Hohlspähne abzutheilen und den Platz um dieselbe herum von Spähnen frei zu machen.

§ 6. Jeder Geselle, welcher einen halben Tag ohne vorherige Entschuldigung von der Arbeit wegfleht, gleichviel ob derselbe in Stunden- oder Akkordlohn arbeitet, ist als freiwillig aus der Arbeit getreten zu betrachten und verzichtet damit auf alle Ansprüche an den Meister. Ist ein Geselle, welcher Arbeiten in Akkord zu liefern hat, durch Krankheit oder andere unabwehrbare Vorkommnisse gezwungen, länger als oben erwähnt wegzubleiben, so steht dem Meister das Recht zu, diese Arbeiten von anderen Gesellen fertig stellen zu lassen und den hierfür gezahlten Lohn von dem festgesetzten Akkordpreis abzuziehen.

Wie die Dresdener Tischlergesellen mit diesem Lichterbraten einverstanden sind, das haben sie durch ihr zahlreiches Erscheinen in der am Sonntag, den 1. September, im großen Saale des Trianon stattgefundenen Versammlung bewiesen, in welcher Kollege Scholz ein Exemplar dieser Vertikallistenordnung vorlas und noch von mehreren Rednern einer scharfen Kritik unterworfen wurde. Nachdem zu verschiedenen Malen die Herren Innungsarbeitgeber aufgefordert, hier doch Rede und Antwort zu geben, sich aber keiner meldete, ergriff Kollege Scholz noch einmal das Wort und ermahnte nochmals an die Vorgänge beim Der Streik seitens einzelner Arbeitgeber. Nachdem er den Spruch jürit, der etwa folgenden Wortlaut hat: Hörenlich wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo Arbeitsherren und Arbeitsschneide von der Bildfläche verschwinden, wurde die Versammlung vom Kriminalkommissar Hohlfeld auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes aufgelöst.

Wilhelmsburg a. C. Den Kollegen allerorts zur Nachricht: daß auch hier eine Jahrestelle des deutschen Tischlerverbandes errichtet worden ist. Wir werden bemüht sein, die sämtlichen hier arbeitenden Kollegen zu uns heranzuziehen, um uns so eine kräftige Organisation zur Wahrung unserer Interessen zu schaffen.

Elmhorn. Eine große Gefahr ist von unserer Stadt, der preussischen Provinz, dem deutschen Reich und der ganzen Menschheit durch die weiße Borst und große Filzwerkstoffe unserer Polizeibehörde glücklich ab-

gewendet worden. Man höre nur! Fast da neulich die circa 20 Mitglieder zählende hiesige Jahrestelle des deutschen Tischlerverbandes den unheimlich schrecklichen Entschluß — einen Ball abzuhalten. Einen Ball? Was ist da Bedenkliches daran? Kurzfristige, beschränkte Menschen, die Ihr so fragt! Der Ball konnte einen Ueberschuß, 50 M., 1 M., 3 M., ergeben, indem die Unkosten des Arrangements nicht so viel betragen hätten, als die Teilnehmer besteuerten, und diesen Ueberschuß, erklärte die Behörde, nicht auf seine Verwendung kontrollieren zu können. Schrecklich! Und deshalb durfte der Ball nicht stattfinden. Wegen derselben höheren einen gewöhnlichen Menschen nicht verständlichen Rücksichten, hat die hiesige Jahrestelle des Schneiderverbandes ebenfalls auf die Abhaltung eines Festes verzichten müssen. Daß es den Kampfgemeinschaft und Kriegervereinen, der Feuerwehr, den Turn- und Gesangsvereinen ebenso ergangen sei, davon hat man noch nichts gehört. Es wird gegen die Maßregel Beschwerde geführt; nützt sie nichts, so schadet sie aber auch nichts.

Benken i. Schl. Aus Veranlassung der Anwesenheit des Kollegen S. L. am hiesigen Orte fand am 1. Juli auch bei uns mal eine öffentliche Tischlerversammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht, auch von Seiten der Arbeitgeber. Hierüber sprach nach Eröffnung der Versammlung Kollege S. L. zunächst seine Freude aus und hielt uns dann einen gediegenen Vortrag, welchem die Anwesenden mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten. Als er bei Schilderung des heutigen Innungsverhältnisses seiner Freisprechung mit gedachte, wurde er vom Polizeinspektor unterbrochen. Da der Referent aber sofort zu einem anderen Gegenstand überging, konnte die Versammlung ruhig zu Ende tagen. Der am Schluß an die hiesigen Kollegen gerichteten Aufforderung, dem Deutschen Tischlerverband beizutreten, kamen sofort 26 Mann nach. Am anderen Tag schrieb zwar die hiesige Zeitung, Kollege S. L. habe wenig Beifall gefunden, wir sind aber mit der Entwicklung unserer Organisation zufrieden, denn sie zählt bereits fünfzig Mitglieder. Demnächst werden wir auch einen kleinen Uebersicht über die Zustände in der Tischlerei und die Lage der Kollegen am hiesigen Orte in unserem Organ veröffentlichen.

Berlin. Eine außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins der Tischler tagte am 2. d. M. mit folgender Tagesordnung: 1. Die Stellung des Fachvereins zu einem eventuell ausbrechenden Tischlerstreik in Berlin. Kollege W. i. d. e. m. a. n. hatte das Referat übernommen und führte dasselbe aus. Zu Breiten der Berliner Tischler, und nicht zum wenigsten unter den unorganisierten Kollegen, fand sich Stimmung für einen Streik bemerkbar. Daß ein solcher berechtigt ist, unterliege keinem Zweifel, denn wie eine von Seiten des Vereins veranstaltete statistische Erhebung, betreffend die Arbeitsverhältnisse im hiesigen Tischlergewerbe, ergeben, sind von verschiedenen Werkstätten Durchschnittslöhne von M. 14, 15 und 18 angegeben, während in anderen eine Arbeitszeit bis 70 Stunden Platz gegriffen habe. Dazu komme noch die stete Steigerung der Wohnungsmiethen und der Lebensmittelpreise, die wohl von keiner Seite abgelenkt wird und werden kann. Auf die Frage, ob eine bei der gegenwärtig herrschenden Zerplitterung der Kräfte in Branchenorganisationen vorgenommene Lohnbewegung Aussicht auf Erfolg biete, mußte die Antwort verneinend ausfallen. Obwohl gern zugegeben wird, daß die hietorts bestehenden kleinen Vereine eines bildenden Einflusses auf ihre Mitglieder nicht ermangeln, so könne man doch andererseits leicht einsehen, daß dieselben nicht im Stande sind, die Interessen der Gesamtheit der Tischler Berlins zu wahren. Da nun in einer jüngst stattgefundenen öffentlichen Tischlerversammlung der Fachverein als die maßgebendste und größte Vereinigung der Berliner Tischler anerkannt wurde, so erwächst diesem auch die Pflicht, den im Gewerke zu Tage tretenden Strömungen Rechnung zu tragen. Alle Maßnahmen und Beschlüsse desselben sollen nur solche sein, die im Interesse der gesamten Berliner Tischler liegen. Auch sei bei der in Rede stehenden Versammlung von verschiedenen Vertretern der Branchenorganisation betont worden, daß getrennt marschirt und vereint geschlagen werden müsse, doch merke man von jener Seite noch keine Neigung, die kleinen Vereine im Interesse einer Gesamtvereinigung aufzugeben, obwohl die Verhältnisse fort und fort zu dem Punkt drängen, wo eine durchgreifende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse unabwendbar geworden ist. Redner beruft sich im Weiteren auf die Beschlüsse der deutschen Tischler und hält es mehr im Sinne derselben behandelt, wenn eine Verschmelzung der kleinen Vereine zu einer großen Organisation stattfinden würde. Letztere könnte auch, wenn einig und geschlossen, sofort mit Forderungen hervortreten, wodurch den Unternehmern die Möglichkeit genommen würde, Vorräthe an fertiger Arbeit aufzuweichern, was ganz gewiß geschehen würde, wenn lange Vorbereitungen zu einem Streik ihnen Zeit dazu ließe. Zum Schluß präzisirt Redner seine persönliche Meinung dahin, daß in Anbetracht der ablehnenden Haltung der kleinen Vereine der Gesamtorganisation gegenüber sowie der Theilnahmslosigkeit der jeder Vereinigung fernstehenden Kollegen überhaupt, ein jetzt unternommener Streik zu Ungunsten der Gewerkschaft ausfallen müsse. Der Fachverein könne also die Verantwortung für eine Lohnbewegung nicht eher übernehmen und nicht in eine solche einreten, bis die Berliner Tischler gezeigt haben, daß sie ihre wirthschaftliche Lage begriffen und erkannt haben, daß der einzige Weg zur Verbesserung ihrer Lage nur in dem Beitritt zur Organisation liege. Die hierauf folgende umfangreiche Diskussion zeigt eifrigster-

weise, welche tiefgehendes Interesse unter den Mitgliedern für die angeregten Fragen herrscht. Kollege Apest führt aus: Eine von einheitlicher Organisation unternommene Lohnbewegung habe jedenfalls die Sympathie aller deutschen Tischler, wie dies Hamburg gezeigt habe.

Zu „Verschiedenes“ wurde die Werkstatt des Tischlermeisters Arndt, Mantuffelstr. 113, von einem Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen, neben Zimmerlöhnen leitete der Meister das Menschenmögliche in unwürdiger Behandlung seiner Arbeiter.

Zuzug ist fernzuhalten von: Minden i. W., Braunschweig, Eilenburg, Freiburg i. Schl., Kopenhagen, Lübeck, Pforzheim und Langenöls i. Schl., Reichenberg i. B.

Eingefandt.

Einen Vorfall, der es verdient, zur öffentlichen Kenntnis gebracht zu werden, um bei eventuellen Vorkommnissen einem hiesigen wie auswärtigen Publikum zur Warnung zu dienen, erlauben wir uns im Nachstehenden mitzutheilen.

Am 5. August, Morgens 9 1/2 Uhr, hatte der Arbeiter E. hier selbst das Unglück, in einer hiesigen Fabrik beim Schneiden an der Kreissäge den Daumen seiner rechten Hand zu verlieren. Da bei diesem Unglück natürlich ärztliche Hilfe dringend notwendig war, begab sich der Betroffene in Begleitung mehrerer Kameraden in das städtische Krankenhaus.

Man wird unwillkürlich fragen, wozu haben wir ein Krankenhaus, wenn man in dringender Noth nicht sofort Hilfe bekommen kann? Nach unserer Ueberzeugung ist es dazu da, daß dem betreffenden Kranken schnell und prompt die erste Hilfe gewährt oder, wenn es notwendig, selbiger dort aufgenommen wird.

Mehrere Fabrikarbeiter.

Literatur.

Unter dem Titel: „Der Zeitgeist“ erscheint seit 1. September im Verlag von E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87, eine neue sozial-politische Monatschrift. Preis pro Heft 50 Pf.

Briefkasten.

Mühlhausen, C. G. Sie fragen, ob die Aeußerung: „Entweder suchen Sie sich einen anderen Meister und ich einen anderen Gesellen“, eine Kündigung ist? Nach unserer Meinung nicht.

Cottbus, J. Sch. Sie fragen, ob Sie gegen einen dortigen Innungsmeister gerichtliche vorgehen können, weil dieser die „Neue Tischler-Zeitung“ beschimpfte, indem er einem bei ihm außer Arbeit tretenden Gesellen nachsagte: „Du bist ein Spitzbuben-Geselle.“

Hildesheim, 10. August 89. Bitte dieses in nächster Nr. zu veröffentlichen, bin gern bereit, meinen Namen zu nennen.

Roßdorf, H. B. Das betreffende Schriftstück muß vorläufig in unseren Händen bleiben. Reußen, A. G. Künftig dem Gewicht der Briefe gefälligt mehr Beachtung schenken.

Hamburg, Th. S. Wenn Ihr früherer Meister Sie fälschlich und wider besseres Wissen bei Ihren Eltern des Diebstahls beschuldigt, so hat er damit eine strafbare Verleumdung begangen.

Dannover, G. H. bezw. Fr. W. und Hülshausen, M. B. Wir haben schon vor längerer Zeit und wiederholt bekannt gemacht, daß wir Stadtbriefe nur noch in solchen Fällen veröffentlichen.

Breslau. Bericht mußte wegen Raum Mangels zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Zur gefälligen Beachtung.

Wir sind wiederholt genöthigt, um Einsendung der rückständigen Abbonnementsgelder ersuchen zu müssen. Die Abonnentenzahl der „N. Tischler-Zeitung“ ist in diesem Jahre ja recht erfreulich gestiegen.

Wir sind wiederholt genöthigt, um Einsendung der rückständigen Abbonnementsgelder ersuchen zu müssen. Die Abonnentenzahl der „N. Tischler-Zeitung“ ist in diesem Jahre ja recht erfreulich gestiegen, so daß wir schon vor einiger Zeit den Entschluß gefaßt und auch bekannt gegeben haben, von Neujahr ab das Blatt in bedeutend vergrößertem Format erscheinen zu lassen.

Wir sind wiederholt genöthigt, um Einsendung der rückständigen Abbonnementsgelder ersuchen zu müssen. Die Abonnentenzahl der „N. Tischler-Zeitung“ ist in diesem Jahre ja recht erfreulich gestiegen.

Wir sind wiederholt genöthigt, um Einsendung der rückständigen Abbonnementsgelder ersuchen zu müssen. Die Abonnentenzahl der „N. Tischler-Zeitung“ ist in diesem Jahre ja recht erfreulich gestiegen, so daß wir schon vor einiger Zeit den Entschluß gefaßt und auch bekannt gegeben haben, von Neujahr ab das Blatt in bedeutend vergrößertem Format erscheinen zu lassen.

vermehrten laufenden Kosten zu decken vermögen. So schlecht wie jetzt, war es mit dem Bezahlen fast noch gar nicht. Wie soll das erst im Winter werden, wenn Mancher keine Arbeit hat?

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. H.)

Die neuen Statuten sind in diesen Tagen versendet worden, und ersuchen wir die Ortsverwaltungen, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben vor dem 1. Oktober den Mitgliedern zugestellt werden.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Mitglieder der zweiten Klasse vom 1. Oktober an 45 Pf Beitrag zu entrichten haben, die 40 Pf Markten also von der Zeit an nur noch für die Restanten verwendet werden können.

Die Abrechnung des zweiten Quartals 1889 befindet sich im Druck und wird dieselbe im Laufe der nächsten Woche gleichzeitig mit den Abrechnungsformularen für das dritte Quartal versendet werden.

Der Preis derselben beträgt wie immer 5 Pf das Stück. Der Vorstand. J. B. G. Blume. W. Gramm.

Bekanntmachungen der Hauptkassirer.

Zuschüsse für Rechnung des dritten Quartals erhielten in der Zeit vom 28. August bis zum 10. September folgende Orte: Karstadt M. 25, Pirna 100, Alte-Neustadt 80, Zangenberg 50, Vietzheim 100, Ludwigshafen 300, Eichenberg 50, Neustadt b. Leipzig 100, Weitzhöchheim 100, Zeulenroda 75, Hildesheim 70, Herford 50, Budau 200, Freiburg i. B. 100, Jena 100, Landau 100, Gaarden 70, Simbach 50, Penney 75, Hasloch 50, Siebenlehn 100, Arnstadt 50, Förderstedt 70, Delbrück 70. Summa M. 2235.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhalten ferner: Roigt in Schönborn M. 63, Lange in Dzwina 34, Engemann in Crusdorf 34, Jellisches in Düssen 34, Kolb in Altheim 14.17, Majolle in Seebuch 20, Barth in Hettstedt 21.25, Görtiger in Mäbendorf 37, Bierstädt in Großsteinberg 23.60, Deuschle in Könger 14, Lang in Blochingen 23.49, Bombelke in Croßen 28, Beder in Malchin 9.33, Regel in Görbersdorf 70, Hummel in Soden 20.67, Fötsch in Papros 28, Schauer in Neufürstenthütt 14, Greshtha in Dembe 28, Krebs in Roddeheim 28, Martens in Andreasberg 28, Beck in Müncheberg 10, Gander in Hirschberg 14, Cornelius in Vörlwatz 12.83, Fürste in Katten 14, Fischer in Lippstunge 11, Jhen in Kölla 14, Klein in Jährendorf 11.70, Wehrreis in Neustadt (S. 16) 15.55, Thien in Kollmar 4.95, Reeb in St. Märgen 4.70, Kempinski in Neulandt 8.16, Billian in Weienbach 28, Schaffer in Siegmaringendorf 14, Gutzeit in Adamswalde 14, Aund in Othenwärd 12.33, Rechsamer in Gadebusch 16.53, Evers in Oberwohlde 18.60, Tursty in Hermsdorf 24.80, Mette in Linden 24.80, Gommel in Penninggen 27.80, Thüm in Schönebeck 12.40, Schmitt in Forstmark 12.40, Sackenberg in Grevesmühl 18.60, Stoiber in Hohenwirth 12.40, Klauert in Hettstedt 24.80, Schedlhauer in Wittach 12.40, Stiel in Klingenthal 12.40, Fein in Ragoza 12.40, Berninger in Herßbrück (Krankenhaus) 39.30, Jengler in Rapsdorf 9.20, Müller in St. Johann 12.40, Müller in Döntrop 9.20, Ulrich-Eberswalde (Krankenhaus) 12.20, Reithmeier-Reichenhall 31, Fat Gütele in Pefungen 15.40, Just in Schlem 14.65, Schöppler in Krißheim 12.40, Köfcher in Jedwitz 26.85. Summa M. 1175.71.

Ueberschüsse für Rechnung des dritten Quartals wurden ferner eingefandt aus: Hamburg II M. 1500, Chemnitz 1200, Altona 1000, Berlin B. 1000, Mannheim 700, Braunschweig 500, Hamburg IV 500, Ditten 700, Altenburg 400, Hannover 400, Kiel 400, Bremen 400, Berlin C. 400, Stuttgart 350, Nürnberg 300, Leipzig III 300, Bodenheim 300, Berlin E. 300, Weimar 250, Hildesheim 200, Rajewalk 200, Vietzheim 200, Steglitz 200, Giebichenstein 200, Keicherstieg 200, Hamburg VI 200, Weinheim 200, Kaiserlautern 190, Neu-Jenbürg 180, Ried 180, Lüneburg 160, Rixdorf 150, Duisburg 150, Heidelberg 150, Schwabing 150, Schönefeld 150, Striesen 150, Oberbrechen 139.24, Crfurt 130, Schwab-Smitnd 100, Zimmer 100, Diefeld 100, Dieburg 100, Schönau b. H. 100, Nedarau 100, Hameln 100, Gera 100, Gosblauer 100, Hagen i. W. 100, Feder 100, Rippes 100, Essen 100, Oldenburg 100, Haffenburg 100, Dauborn 100, Remmingen 100, Merseburg 100, Griesheim 100, Rasberg 100,

